

In Niedersachsen darf seit 2016 kommerziell Wein angebaut werden. Die ersten Felder werden jetzt bepflanzt.

VON MAREIKE WÜBBEN

RASTEDE/SANDE – Mais- und Rapsfelder, Wiesen, auf denen Hafer und Weizen sprießen – dieser Anblick ist in Niedersachsen altbekannt. Was jetzt in Rastede hinter einer großen Scheune auf dem Hof von Diedrich Thoms gen Himmel wächst, hat noch Seltenheitswert. Hier schieben sich die ersten Blätter von Weinreben der Sonne entgegen.

Durch eine neue EU-Regelung wurde Niedersachsen im Jahr 2016 offiziell zur Weinregion. Insgesamt wurden hier zehn verschiedenen Antragstellern insgesamt 7,5 Hektar für Rebepflanzung genehmigt. Damit ist der Weg frei für Flächen mit mehr als 100 Weinreben – und somit für den „kommerziellen“ Anbau.

„Ich habe früher häufig Weinproben organisiert, im Grunde genommen habe ich mich immer mit Wein beschäftigt. Wir sind mit Interesse und Begeisterung in den

Anbau eingestiegen. 650 Pflanzen sollen hier auf 1500 Quadratmetern stehen“, erläutert Diedrich Thoms, der sich mit Literatur und dem Internet in die Thematik eingeleitet hat. Auch der Junior auf dem Hof, Sebastian Jakubeit, verfolge den Weinanbau mit Ehrgeiz. Im Mai wurden die ersten Pflanzen der Sorte Regent (Rotwein) und Solaris (Weißwein) in die Erde gesetzt. Der Rest schlägt in der Baumschule wortwörtlich noch Wurzeln.

So weit wie die beiden Rasteder ist Folkert Stöhr in Sande noch nicht. Auch der 44-jährige betreibt den Anbau nicht, um daraus großen Kommerz zu machen. „Neben meiner sonstigen Landwirtschaft ist es ein interessantes Standbein. Vielleicht kann man dazu auch noch was in Richtung Tourismus machen“, so Stöhr. Auf seiner 3000 Quadratmeter großen Anbaufläche grasen derzeit noch Kühe, die rund 2500 Pflanzen sollen wahrscheinlich im Herbst eingesetzt werden. Auch er plant Pflanzen für roten und weißen Wein.

Er habe bereits im Garten eine Rebe. „Das Ernten ist eine schöne Arbeit, die Pflanzen sind sehr robust und

RECHTLICHER RAHMEN FÜR DEN WEINANBAU

Die Anträge für den ersten Weinanbau auf einer Fläche von über 100 Quadratmetern waren bis zum 1. März 2016 bei der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) einzureichen. Bis Ende Juli des jeweiligen Jahres werden dann die Genehmigungen erteilt. Jedes Jahr können 0,3 Prozent der Gesamtweinbaufläche Deutschlands als neue Anbaugelände ausgewiesen werden, jährlich etwa 500 Hektar.

Davon erhalten die Flächenländer wie Niedersachsen jeweils fünf Hektar. Den Rest verteilt das BLE. Die Genehmigungen gelten für drei Jahre. „Ich bin selbstverständlich gespannt auf die erste Rebernte in Niedersachsen“, freute sich Landwirtschaftsminister Christian Meyer (Grüne) angesichts der zehn genehmigten Anträge.

➊ Mehr Infos unter www.ml.niedersachsen.de

brauchen keine Hilfe“, erläutert der 44-jährige Landwirt. Seine Anbaufläche in Schortens sei dank des warmen Sandbodens, unter dem sich noch Kies befindet, und durch den Windschutz ideal für den Weinanbau.

Und auch in Rastede sei der Boden wie gemacht für die Pflanzen. „Hier gibt es exzellente Böden: Erst Mutterboden, darunter kiesiger Lehm mit Schottersteinen. Was Weinbau angeht haben wir hier jungfräulichen Boden

und keinerlei Belastungen“, so Thoms. Trotzdem sei der Anbau ein Experiment. „Wir müssen mal schauen, was die Pflanzen auf den Böden machen. Es kann sein, dass wir schon im nächsten Jahr etwas ernten können“, hofft der 82-jährige Gutsbesitzer.

Gegossen oder gesprengt werden müssten die Pflanzen nicht, auch sei das Feld vorher nicht gedüngt oder in irgendeiner Art vorbereitet worden. „Allgemeine Baumpflege ist nötig. Seitentriebe müssen

abgeschnitten werden, damit die Power ganz in die Frucht geht“, so Thoms. Gegen Ungeziefer sollen indische Laufenten zwischen den Pflanzen laufen und picken. „So eine Weinpflanze kann gequält werden“, beschreibt Stöhr die Robustheit. Problematisch könnten jedoch frühe Fröste, Nebel und damit verbundene Kälte sowie Vogelbefall werden, meint der Landwirt. „Ich mache den Weinanbau, weil es mir Spaß macht – wenn dabei was herumkommt, umso besser“, zeigt sich Stöhr experimentierfreudig. Mit diesem „olympischen Gedanken“ gehen auch die Rasteder Winzer an die Arbeit. Deren Wein soll wahrscheinlich in Jever gekeltert werden, eine eigene Kelterei werde man in Rastede nicht aufbauen. Und auch Stöhr will sich im Falle einer positiven Ernte Hilfe holen. „Bei größeren Mengen werden wir das professionell machen, dann ist es vielleicht wirtschaftlicher, in eine Weinregion zu fahren und es da verarbeiten zu lassen.“ Weinliebhaber und solche, die es werden wollen, dürfen gespannt sein auf den ersten professionellen Weinjahrgang von Niedersachsens „Neu-Winzern“.

So wird aus Niedersachsens Trauben ein guter Wein

AGRARWIRTSCHAFT Erste Winzer im Norden brauchen noch Unterstützung der erfahrenen Kollegen

VON LARISSA SCHWEDES

BAD IBURG – Wo bald Gerd Brinkmanns Weinreben wachsen sollen, steht zurzeit noch Mais. Doch für diesen ist der Lehmboden nicht optimal, deshalb ist es seine letzte Saison. „Etwas Besseres als Wein gibt es für diese Fläche nicht“, sagt Brinkmann, der einer von Niedersachsens zehn neuen Winzern ist. Als das Landwirtschaftsministerium die Anbaurechte ausschrieb, bewarb sich der Landwirt – und bekam den Zuschlag. Wein hat er bisher nicht selbst produziert.

Durch eine neue EU-Regelung wurde Niedersachsen voriges Jahr offiziell zur Weinregion. Der kommerzielle Anbau von Trauben ist streng reglementiert, Hobbywinzer dürfen beispielsweise nur 99 Rebstöcke anbauen. In der ersten Vergaberunde der neuen Anbaurechte erhielten zehn Landwirte aus Niedersachsen grünes Licht für eine Fläche von 7,6 Hektar.



Hobby-Winzer Michael Winkler aus Göttingen wirft einen prüfenden Blick auf seine Trauben.

DPA-BILD: SWEN PFÖRTNER

Doch bis die ersten Flaschen entkorkt werden können, steht noch eine Menge Arbeit bevor. Gerd Brinkmann hat gerade 4300 Rebpflanzen bestellt, im kommenden Mai will er pflanzen. Michael Winkler aus Göttingen ist schon einen Schritt weiter: Er hat bereits die ersten 5000 Quadratmeter bepflanzt. Sei-

ne Rebsorte Solaris trage sogar schon die ersten Trauben, berichtet der Neuwinzer stolz.

Sind die Rebstöcke gepflanzt, warten die nächsten Herausforderungen auf die Landwirte. Um in größeren Mengen Wein zu produzieren, braucht es aufwendige Technik – zum Pressen, Gären und Keltern. Gerd Brinkmann

überlegt, erst einmal die Anlagen einer Mosterei in der Nachbarschaft zu benutzen und hofft, „dass der Wein dann nicht nach Apfelsaft schmeckt.“ Winkler hingegen setzt auf Gebrauchsgüter: Solange die Trauben wachsen, will er sich von ehemaligen Winzern die Geräte zusammenkaufen. Bis die jungen Rebstöcke genügend Ertrag bringen, kann es bis zu drei Jahren dauern.

Ganz ohne Unterstützung von ihren erfahrenen Kollegen aus dem Süden kommen die norddeutschen Winzer noch nicht aus. Brinkmann hat Schulungen in Würzburg besucht, Winkler lässt seine Anbauflächen von einem befreundeten Winzer aus Rheinhessen „wohlwollend begutachten“. Beide spielen mit dem Gedanken, Unternehmer aus den traditionellen Weinbauregionen mit dem maschinellen Anpflanzen zu beauftragen. Die bisher bewilligten Weinbauflächen liegen in der Region Hannover, den Land-

kreisen Göttingen, Lüneburg, Oldenburg, Schaumburg, Friesland, Osnabrück und dem Ammerland. Doch es können neue hinzukommen: Die neue Regelung erlaubt dem Bundesland bis 2020 pro Jahr fünf Hektar neue Weinfläche, deshalb können sich Interessierte jährlich um die Rechte bewerben.

Landwirtschaftsminister Christian Meyer freut sich schon auf die ersten Tropfen aus Niedersachsen. „Ich setze auf die Kreativität und Qualität unserer Neuwinzerinnen und -winzer. Womöglich gibt es ja dann bald ganz exquisiten, köstlichen Wein mit niedersächsischer Note“, hofft der Grünen-Politiker.

Wenn alles gut läuft, könnte es im Jahr 2021 Gerd Brinkmanns ersten, eigenen Wein geben – „nur für uns und ein paar gute Freunde natürlich“, betont er, denn das Getränk müsse sich erst noch entwickeln. Ab dem Jahr 2022 könne man vielleicht übers Verkaufen nachdenken.